

Besprechungen

Hellmut Flashar: Inszenierung der Antike. Das griechische Drama auf der Bühne. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. C. H. Beck: München 2009, 428 S. 34.- Euro (ISBN 978 3 406 58409 1).

Als 1991 die erste Auflage von FLASHARS „Inszenierung der Antike“ erschien, stellte dieses Buch einen Meilenstein in der Erforschung der Rezeption des griechischen Dramas dar. Flashar spürte – aus der Sicht des Klassischen Philologen – dem Verhältnis von Text, Übersetzung und Aufführung nach und deckte auf diesem Weg das Verständnis auf, das ein Regisseur und mithin eine Epoche vom antiken Drama hatte. Das Buch kann nicht nur als eine Rezeptionsgeschichte des griechischen Dramas auf der Bühne der Neuzeit gelesen werden, sondern gleichzeitig als eine Einführung in die Geschichte der Klassischen Philologie und der Übersetzungen griechischer Dramen in moderne Sprachen. Flashars Buch löste eine wahre Flut von Untersuchungen zur Bühnenpräsenz des griechischen Dramas auf den Bühnen der Neuzeit aus.

Da das Werk schon seit geraumer Zeit vergriffen war, war eine zweite Auflage ein Desiderat, das jetzt eingelöst wurde. Nach einer kurzen Darstellung der Aufführungsbedingungen des 5. Jahrhunderts v. Chr. (S. 9ff.) folgt eine detaillierte Beschreibung der Rückkehr des griechischen Dramas auf die Bühne der Neuzeit: eine Beschreibung der Inszenierung des sophokleischen König Ödipus in dem von ANDREA PALLADIO eigens zu diesem Zweck errichteten *Teatro Olimpico* in Vicenza am 3. März 1585 in der Übersetzung von ORSATTO GIUSTINIANI und der Bühnenmusik von ANDREA GABRIELI (S. 25ff.). Kapitel III (S. 33ff.) widmet sich den ‚dunkeln Jahrhunderten‘, in denen das griechische Drama nur mittelbar, im Schultheater, in der Oper und in den Werken der französischen Klassikern, präsent war – in diesen Werken allerdings durch die römische Rezeption, durch SENECA'S Stücke, gesehen. Im 4. Kapitel (S. 47ff.) behandelt Flashar die Bedeutung des griechischen Dramas in GOETHES Weimar, wobei er besonderen Wert einerseits auf den Zusammenhang von Theorie und Praxis (am Beispiel der Vorrede SCHILLERS zu seiner „Braut von Mes-

sina“), andererseits auf die in dieser Epoche zum ersten Mal deutlich zu Tage tretenden Diskrepanzen zwischen Philologie und Theaterpraxis legt. In Kapitel V (Griechische Tragödie in Preußen, S. 58ff.) stellt Flashar den Einfluss HEGELS und seiner Schüler auf das Dramenverständnis des 19. Jahrhunderts heraus und bespricht ausführlich die Aufführung der sophokleischen Antigone in Potsdam (28. Oktober 1841), an der der Philologe BÖCKH als wissenschaftlicher Berater, TIECK als Dramaturg und MENDELSSOHN BARTHOLDY als Komponist beteiligt waren. Kapitel VI (Griechische Tragödie für das Bildungsbürgertum des 19. Jahrhunderts, S. 80ff.) lenkt den Blick auf die Auseinandersetzung mit dem antiken Drama in Europa und den nicht-preußischen deutschsprachigen Ländern. Kapitel VII (Neue Impulse zu Beginn des 20. Jahrhunderts und ihre Auswirkungen auf die Präsentation des antiken Dramas, 1900-1920, S. 108ff.) ordnet die Aufführungen antiker Dramen in die allgemeinen Reform- und Erneuerungsbestrebungen ein, die das Theater in den beiden ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erfasst hatte. Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen die Impulse, die ULRICH VON WILAMOWITZ-MOELLENDORFF durch seine Interpretationen und Übersetzungen gab, und die Zusammenarbeit des großen Philologen mit dem Regisseur MAX REINHARDT. Kapitel VIII (S. 138ff.) widmet sich unter der Überschrift „Die zwanziger Jahre. Feierliche Innerlichkeit und Schicksalswalten“ den Folgen der (Wieder-)Entdeckung von HÖLDERLINS Übersetzungen für die Bühnenpraxis. Kapitel IX (S. 159ff.) behandelt die Funktion der griechischen Tragödie in der Zeit des Nationalsozialismus, insbesondere die Aufführung der aischyleischen Orestie in Berlin anlässlich der Olympischen Spiele von 1936. Kapitel X (Nachkriegserscheinungen, S. 176ff.) analysiert die Inszenierungen, die noch unmittelbar unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs stehen; ausführlich werden Hauptmanns Atriden-Tetralogie und BRECHTS „Churer Antigone“ (1948) sowie ORFFS „Antigona“ (1950) besprochen. In Kapitel XI (Neue Sachlichkeit, S. 194ff.) werden die wichtigsten Übersetzungen der 50er und

60er Jahre (SCHADEWALDT, JENS, BUSCHOR) und ihre Relevanz für die Aufführungspraxis behandelt. Kapitel XII (Modernes Regietheater und antikes Drama, S. 219ff.) befasst sich mit den zentralen Aufführungen antiker Dramen in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, in erster Linie mit HEYMES Inszenierungen und STEINS Orestie sowie mit HEINER MÜLLER. Das letzte Kapitel widmet sich – unter einem Zitat von BOTHO STRAUSS (Anschwellender Bocksgesang, S. 281ff.) stehend – den Tendenzen der letzten knapp 20 Jahre seit dem Erscheinen der 1. Auflage, insbesondere der ‚Globalisierung der Antike‘ im internationalen Festspielbetrieb sowie dem Repertoiretheater, wobei im deutschsprachigen Raum eine besondere Vorliebe für AISCHYLOS feststellbar ist.

Das Standardwerk hat durch die Überarbeitung und Aktualisierung an Profil gewonnen. Es vereint wissenschaftliche Akribie, Verständnis für das Theater und kulturgeschichtliche Kompetenz in einzigartiger Weise. Es ist gut geschrieben – kurz: Flashars Buch sollte in keiner Bibliothek nicht nur von Philologen, sondern auch von Literatur- und Theaterwissenschaftlern und überhaupt von Liebhabern des Theaters fehlen.

BERNHARD ZIMMERMANN, Freiburg i. Br.

Platon-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung, hrsg. v. Chr. Horn, J. Müller, J. Söder, J. B. Metzler, Stuttgart, Weimar 2009, 537 S., EUR 49,95 (ISBN 978-3-476-02193-9).

„Platon ist eine der großen Figuren der westlichen Philosophiegeschichte – wenn nicht gar die zentrale Gründergestalt unserer philosophischen Tradition. Sein Einfluss umfasst so gut wie alle Epochen und nahezu alle Teilgebiete der Philosophie.“ (Vorwort).

In Anbetracht der hier zum Ausdruck gebrachten überragenden Bedeutung PLATONS, zudem aber angesichts der gedanklichen Komplexität seiner Philosophie wie auch der kaum noch zu überblickenden Forschungsliteratur zu seinem Opus ist leicht einsichtig, dass sich der gewaltigen Aufgabe, auf aktuellem Stand und umfassend über Platon, seine Philosophie und den Stand der Forschung im Rahmen eines Platon-Handbuches zu informieren, ein einzelner Forscher wohl kaum

mehr würde stellen können. Folgerichtig hat sich ein Herausgeberteam des großen Vorhabens angenommen und dafür zahlreiche versierte Vertreterinnen und Vertreter insbesondere aus dem Bereich der Philosophie gewonnen. Und dennoch bleibt der Anspruch mutig „die zentralen Probleme und Positionen der Platon-Forschung in Überblicksartikeln“ zu referieren und „innerhalb des Labyrinths der platonischen Texte und ihrer widersprüchlichen Deutungen verschiedene rote Fäden auszulegen.“ (Vorwort). Ich möchte im Vorfeld der Einzelausführungen betonen, dass mir die Intentionen insgesamt hervorragend umgesetzt scheinen. Dazu im Einzelnen:

Das umfangreiche Werk gliedert sich in acht Großkapitel: Zur Biographie Platons, Zu Platons Werken, Kontexte der Philosophie Platons, Zentrale Themen und Problemfelder der Schriften Platons, Zentrale Stichwörter zu Platon, Literarische Aspekte der Schriften Platons, Wichtige Stationen der Wirkungsgeschichte, Anhang.

Selbstverständlich werden bei dieser Aufteilung in unterschiedlicher Ausprägung nahezu alle relevanten Aspekte platonischer Philosophie erfasst. Um einen angemessenen Eindruck zu vermitteln, seien einige Stichwörter zu in den Kapiteln IV. „Zentrale Themen und Problemfelder der Schriften Platons“ sowie V. „Zentrale Stichwörter zu Platon“ behandelten Bereichen aufgelistet: Logik und Methodologie, Epistemologie, Ontologie, Psychologie, Moralphilosophie, Handlungstheorie, Politische Philosophie, Theorie des Rechts, Anthropologie, Theologie, Kosmologie, Naturphilosophie, Sprachphilosophie, Ästhetik, Aporie, Dualismus, Einheit, Gerechtigkeit, Glück, Liebe, Lust, Seelenwanderung, Selbsterkenntnis, Transzendenz, Wahrheit.

Da eine solche Auswahl immer notwendigen Einschränkungen unterliegt, wird man möglicherweise einige Begriffe, herausgegriffen sei der Begriff der Materie, vermissen, dies aber nicht ernsthaft beanstanden wollen. Auch mag man einige Stichwörter nicht als ausreichend ausgeführt empfinden, etwa die Bemerkungen zu den Gleichnissen der *Politeia*, die man gerne etwas ausführlicher behandelt sähe. Andererseits kommen Aspekte zur Sprache, die weniger im Fokus der Forschung stehen, z. B. die Theorie der